

HEBERTSHAUSEN IN DEN FÜNFZIGERN

Heide Bossert

WOHNUNGSNOT

Hebertshausen war, wie viele Gemeinden im Landkreis Dachau, bis zum Zweiten Weltkrieg ein fast ausschließlich landwirtschaftlich orientiertes Dorf.¹ Es gab wenig private Bebauung: am westlichen Ortsrand eine kleine Siedlung mit 12 Häusern, „Kolonie“ genannt, und am östlichen Ortsrand den Ortsteil Deutenhofen, dazu Geschäfte für den täglichen Bedarf: Wirtshaus, Metzgerei, Bäckerei, Kramer, Schmied und auch eine Werkstatt. Nach Kriegsende war eine der ersten Herausforderung an die Gemeinde und die Bevölkerung der Zuzug vieler Flüchtlinge und Vertriebener. Sie kamen hauptsächlich aus dem Sudetenland, aus Schlesien und aus Ungarn, davon besonders viele aus der Ortschaft Lokut. In alle Höfe und Häuser mussten sie einquartiert werden, was oft nur unter erheblichem Druck von Bürgermeister und Gemeinderat erfolgte. Daher war eine der vordringlichsten Aufgaben der Gemeinde, weitere Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen.

Auf dem freien Platz zwischen der Franz-Schneller-Straße und der Hauptstraße (heute Freisinger Straße) wurden drei Wohnbaracken errichtet und eine Waschbaracke. Nur in der Waschbaracke gab es Toiletten und fließendes kaltes Wasser. Da der Zustrom von Flüchtlingen nicht nachließ, kam es zu Überbelegung, teilweise sogar zu einem Belegungsstopp. Auch eine Verbesserung der hygienischen Zustände wäre dringend notwendig gewesen.

In den Dachauer Nachrichten wurde am 12.9.1951 über das Leben in den Baracken berichtet, unter dem Titel: „Wir bitten um Auflösung des Lagers“.² Da dieser Artikel einen Einblick in die verheerenden Zustände gibt, wird er hier in voller Länge zitiert:

„Eine Flüchtlingsversammlung, besucht von 60 Personen und geleitet von dem Flüchtlingsvertrauensmann Franz Kandler, wurde im Saal des Café Rothe abgehalten. Kernstück war das Referat des Flüchtlingsamtsleiters Hemut Lange (Dachau). Er führte folgendes [sic] aus: Die Baracken des hiesigen Flüchtlingslagers seien 1942 durch die Stadt München für Evakuierte dieser Stadt erbaut, aber zunächst als Werkstätten für die Produktion einer Geheimwaffe, dann als Militärunterkünfte der Besatzungsmacht und zuletzt im Jahre 1946 als Flüchtlingswohnstätten verwendet worden. Im Jahre 1947 habe die Gemeinde Hebertshausen die Baracken für zwölftausend Reichsmark erworben. Im Verlauf von neun Jahren seien die primitiv gebauten Baracken nicht besser geworden. Die Dächer seien nicht undurchlässig geblieben und Schwammkolonien

an den feuchten Brettern der Fußböden. Decken und Wände nähmen immer mehr an Ausdehnung zu.

Das Wohnen von 28 Familien mit 106 Erwachsenen und 38 Kindern innerhalb dünner Bretterwände sei ungesund; es wird den Menschen das Leben in solchen Unterkünften auf die Dauer unerträglich. Kein Tag vergehe, an dem nicht Unzufriedene zu dem Redner ins Kreisflüchtlingsamt kämen und sich über die vielen Unzulänglichkeiten ihrer Behausungen beklagten. Es dürfe in den dünnwandigen Baracken kein herzliches und erquickliches Lachen erschallen, weil vielleicht danelben einer schläft, der erst von der Arbeitsstätte kam. Alle, die solche Baracken bewohnen, seien in ihrem Tun und Lassen beengt und behindert, so auch die Hausfrau, die hier, wo für fast dreißig Familien nur eine einzige Waschküche zur Verfügung steht, ihre Wäsche waschen will. Kleinere Spannungen weiteten sich allmählich zu Streitigkeiten und mitunter selbst zu Schlägereien aus. Für 38 Kinder des hiesigen Lagers stünde kein Spielplatz zur Verfügung.

Der Redner erklärte, solche Zustände könnten nicht belassen werden, es müßte vielmehr wieder dahin kommen, daß auch die heutigen Lagerinsassen in naher Zukunft wieder wohnlich so untergebracht werden, daß auch sie zufrieden sein können. Zur Selbsthilfe aufrufend, erzählte Lange schließlich noch von den Bewohnern eines Barackenlagers im Landkreis Neu-Ulm, wo er sich selbst durch Augenschein von dem dort bereits durch Selbsthilfe Geschaffenen überzeugte. Dort bauten Frauen, Männer und größere Kinder des 120 Familien umfassenden Lagers seit sieben Wochen an etwa zwanzig Doppelhäusern. Eine achtköpfige Familie habe im Juli 326 geleistete Arbeitsstunden an Gemeinschaftsarbeit in Arbeitsbücher eingeschrieben erhalten.

Nach einer längeren Aussprache, in die der Flüchtlingsamtsleiter Lange und der Versammlungsleiter Kandler immer wieder erläuternd eingriffen, fand die nachfolgend angeführte, an das Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen weitergeleitete Resolution einstimmige Annahme:

„Wir Heimatvertriebenen des Lagers in Hebertshausen bewohnen seit dem Jahre 1946 Baracken, die in dem Jahre 1942 gebaut wurden. Dieses Lager, das anfangs staatlich betreut wurde, befindet sich heute in einem verheerenden Zustand. Wir Lagerinsassen haben den Wunsch, aus den primitiven Hütten in ordentliche Wohnungen zu kommen. Da die Baracken im Jahre 1947 durch Kauf in den Besitz der Gemeinde übergegangen sind, hat das hiesige Lager heute den Charakter eines Gemeindelagers. Aus diesem Grunde können die Lagerinsassen zunächst betreffs Baufinanzierung nicht in den Genuß der vom Staate vorgesehenen Vergünstigungen und Vorteile gelangen, wenn – so wie anderwärts – an Stelle der Lagerbaracken im Wege einer

Selbsthilfeaktion oder auf andere Weise neue Wohnungen in Blockhäusern oder Eigenheimen geschaffen werden. Wir Heimatvertriebenen des Lagers Hebershausen sind an den jetzigen Verhältnissen schuldlos. Wir erklären uns dazu bereit, tatkräftig durch eigener Hände Arbeit unseren Teil zur nun notwendigen Auflösung des Lagers beizutragen und bitten um Anerkennung unserer Rechte sowie um die neuerliche Einreihung des Lagers in Hebertshausen in die Kategorie der staatlichen Lager. Wir alle sind von der Hoffnung erfüllt, daß unserer Bitte stattgegeben und das Ziel der Auflösung des Lager erreicht werde.“

Das Barackenlager wurde nach und nach aufgelöst, die letzte Barracke wurde erst 1963 geräumt und abgebrochen.

WASSERVERSORGUNG UND SCHULBAU

Schon 1949 trat die Gemeinde dem „Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München“ bei, um die herrschende Wohnungsnot durch den Neubau von Häusern lindern zu können.³ Bebauungspläne wurden erarbeitet und eine rege Bautätigkeit setzte ein. Damit nicht genug. Der alte Ortskern hatte seit 1930 eine, wenn auch begrenzte, zentrale Wasserversorgung. Die Wassergewinnung erfolgte aus Flachbrunnen. Wegen der vielen Neubauten wurde der Bau einer neuen Wasserversorgungsanlage notwendig. Die Planungen begannen 1954, die Fertigstellung konnte bereits 1957 gefeiert werden. Hebertshausen hatte somit als eine der ersten Landgemeinden im Landkreis Dachau eine zentrale Wasserversorgungsanlage. Die Pumpenanlage und der Tiefbrunnen waren hinter der Schule. Jeder Grundstücksbesitzer mußte sich mit 500 DM an der Finanzierung beteiligen.

Auch die Schule bereitete den Gemeinderäten Kopfzerbrechen. Die alte Schule, die „höhere Schule“ auf dem Weinberg, platzte aus allen Nähten. Sie wurde 1805 mit einem Schulzimmer, Wohnräumen und einem Stall gebaut.⁴ 1923 wurde sie erweitert. Ein neues Lehrerwohnhaus wurde errichtet und aus den ehemaligen Wohnräumen wurde ein weiteres Schulzimmer. Das reichte aus, bis nach 1945 die Schülerzahlen ständig stiegen. Auch war die Schule in schlechtem baulichem Zustand. 1949 beschloß der Gemeinderat deshalb einen Neubau, aber das Projekt konnte nicht verwirklicht werden. Es wurde zurückgestellt. In den folgenden Jahren wurde die Schule drei-, später sogar vierzünftig, bei nur zwei Schulzimmern!

Auch zeichnete sich ab, daß die Schülerzahlen noch weiter steigen würden. Deshalb wurde 1957 ein Neubau beschlossen. Der Architekt Bichler wurde mit der Planung, die Baufirma Otto Reischl aus Dachau mit den Bauarbeiten beauftragt. Im Herbst 1958 wurde der Bau begonnen, ein Jahr später konnten die Schüler in das moderne Schulhaus auf der „Bergerwiese“ umziehen.

Es gab fünf große, helle Schulzimmer, mehrere Nebenräume, eine Schulküche und moderne Toiletten mit Wasserspülung. Auch befanden sich die Gemeindkanzlei und das Zimmer des Bürgermeisters im neuen Schulhaus. Die Baukosten beliefen sich auf 395.000 DM.

Auch die Ortsstraßen waren der neuen Zeit nicht mehr gewachsen. Die vielen Neubauten erforderten neue Straßen und dem zunehmenden Verkehr mußten die nicht ausgebauten Ortsstraßen angepaßt werden. Deshalb wurde 1959 beschlossen, die Straßen zum Bahnhof Walpertshofen, zum Kreiskrankenhaus Deutenhofen (später ein Altenheim, zur Zeit eine Unterkunft für Asylbewerber) und zum Gewerbegebiet Deutenhofen „staubfrei“ zu machen. Die Teerung erfolgte erst 1961.

GESCHÄFTE, HANDWERK UND ANDERE BERUFE

Mehr Menschen brauchen mehr Geschäfte, Handwerker und Dienstleister. In der Dorfmitte gab es den Gasthof Herzog mit Metzgerei, die Bäckerei Schaller mit Kramerladen und die Bäckerei Rauscheder (später Portner), die 1950 an die Hauptstraße umzog. Außerdem betrieb Georg Rabl an der Hauptstraße eine Werkstatt für Verkauf und Reparatur von Fahrrädern und Motorrädern. Schräg gegenüber übte Georg Rottenfuß, der „Schmiedschorle“ sein Handwerk als Hufschmied aus und Franz Fortner war als Zimmermann und Mühlenbauer tätig. Theo Gruber eröffnete 1949 ein Friseurgeschäft. Im selben Jahr gründete der Maurermeister Albert Eder eine Hochbaufirma mit Planfertigung. Er beschäftigte zehn Mitarbeiter. In Deutenhofen gab es eine Holzschleiferei und das Café Waldfrieden, das Franz Reischl nach dem Krieg eröffnet hatte. Und: Hebertshausen hatte eine Bahnstation, die damals noch „Walpertshofen“ hieß. Die großen Betriebe, wie Papierfabrik, MAN und Krauss Maffei mit vielen Arbeitsplätzen und Lehrstellen waren somit gut erreichbar.

Eine chronologische Übersicht über die Änderungen:⁵

1950: Rothe zieht mit einer Bäckerei, Konditorei, Gemischtwaren und einem Café in die ehemaligen Geschäftsräume der Bäckerei Rauscheder in der Ortsmitte ein.

1951: Franz Reischl verkauft das Café Waldfrieden an seinen Bruder Georg, der es zu einer Gaststätte mit Biergarten umbaut. Lorenz Reischl gründet eine Spenglerei mit Installationsbetrieb.

1952: Georg Rabl baut zu seiner Werkstatt eine Tankstelle. Josef Skrobanek betreibt einen Malerbetrieb mit angeschlossenem Farbengeschäft.

1953: Maria Seidenberger eröffnet einen Lebensmittelladen in Deutenhofen.

1954: Paula Miedl eröffnet ein Lebensmittelgeschäft in der Ortsmitte. Lorenz Reischl erweitert seinen Installationsbetrieb um ein Ladengeschäft. Josef Schott meldet ein Sattler- und Tapeziergewerbe an.

1957: Die Holzschleiferei in Deutenhofen schließt, dafür nimmt die Kartonfabrik Schuster die Produktion mit vielen Arbeitsplätzen (auch für ungelernete Arbeitskräfte) auf. Hans Limmer eröffnet eine Metzgerei in der „Kolonie“. Johanna Baumgarten eröffnet ein Radio- und Elektrogeschäft.

1958: Rudolf Wallner verlegt sein Elektrogeschäft von Prittlbach nach Hebertshausen. Berta Stepper eröffnet ein Lebensmittelgeschäft in Bahnhofsnähe.

Mehr Menschen brauchen eine größere Kirche. Das Georgskirchlein auf dem Berg konnte die vielen Kirchgänger bald nicht mehr fassen. Deshalb wurde eine große moderne Kirche geplant und 1961 eingeweiht.

VEREINSTÄTIGKEITEN⁶

Im Dritten Reich wurde die Feuerwehr (gegründet 1876) der Polizeitruppe angegliedert. Erst nach 1945 gab es wieder eine freiwillige Ortsfeuerwehr, die 1949 die erste Motorspritze bekam. Am 6. Juli 1952 feierte sie mit dem Patenverein Ampermoching eine Fahnenweihe. Anlaß war das 75-jährige Gründungsfest. Fahnenmutter war Frau Ursula Kopp.

Für den Schützenverein (gegründet 1898), dessen letzter Vorsitzender vor dem Krieg Georg Rabl war, versteckten der damalige Pfarrer Andreas Gastager und der Kassier die Schützenkette mit wertvollen Talern im Altar der St.Georgs-Kirche. Die Kette wurde nach dem Krieg unverseht geborgen, die Schützenfahne blieb verschollen. Josef Bigl gründete 1951 mit sieben weiteren Schützen den „Schützenverein Waldfrieden Deutenhofen“. Bereits 1959 wurde der Verein beim Bayerischen Sportschützenbund eingetragen. Eine neue Fahne konnte erst 1961 angeschafft werden.

Der Burschenverein (gegründet 1903) löste sich 1936 auf, weil die Burschen zum Arbeitsdienst einberufen wurden. Die Fahne wurde erst bei verschiedenen Bauern, später in der Kirche verwahrt. 1957 brachte Anton Hefe 25 Burschen zusammen und es konnten 1958 zwei neue Jugendbanner geweiht werden. Die Restaurierung der alten Fahne war zu teuer.

Auch der Obst- und Gartenbauverein (gegründet 1910) löste sich im Zweiten Weltkrieg auf. 1951 wurde er von 59 Bürgern wiederbelebt. Im alten Feuerwehrhaus errichteten die Mitglieder eine Mosterei mit Obstpresse, Obstmühle und Süßmostglocke.

Der Sportverein (gegründet 1920) mußte mehrmals „umziehen“, von einer Waldlichtung bei den sogenannten „5 Häusern“ an die Amper auf ein Grundstück, das Johann Böswirth zur Verfügung gestellt hat. 1955 mußte dieses Grundstück ersatzlos an die Firma Schuster abgetreten werden. Eine Wiese am Amperkanal wurde zum Sportplatz umfunktioniert. Neben den sportlichen Aktivitäten inszenierte der Verein Theaterstücke und richtete auch mehrere Waldfeste aus.

Die fünfziger Jahre waren eine Zeit des Umbruchs und des Aufbruchs. Gewohntes und Liebgewordenes mußte aufgegeben werden, mit Neuem mußte man sich auseinandersetzen und es akzeptieren. Die alte dörfliche Gemeinschaft, wo jeder jeden kannte, löste sich auf. Viele Menschen haben dazu beigetragen, daß neue, brauchbare Strukturen entstehen konnten. Die Vereine haben hierbei eine große, nicht zu unterschätzende Rolle gespielt.

¹ Die folgenden Informationen sind der „Festschrift Hebertshausen“, Amperlandverlag, 21. Jg (1985) Heft 3, entnommen.

² „Wir bitten um Auflösung des Lagers“. Erst Geheimwaffen-Werkstatt, jetzt Flüchtlingsbaracken – Resolution der Heimatvertriebenen in Petershausen. In: Dachauer Nachrichten, 12.9.1951.

³ Herbert Bartel: Aus den Aufgabenbereichen der früheren Gemeinden Hebertshausen, Ampermoching, Unterweilbach und Prittlbach. In: Festschrift Hebertshausen, Seite 122ff.

⁴ Benno Laut: Die Volksschule von Hebertshausen. In: ebd., Seite 150f.

⁵ Georg Otteneder: Gewerbe, Handel und Dienstleistungsbetriebe in der Gemeinde Hebertshausen. In: ebd., Seite 134ff.

⁶ Friedrich Reischl: Das Vereinsleben in der Gemeinde Hebertshausen. In: ebd., Seite 152ff.